

# Bremgarten vor bald 100 Jahren : Erinnerungen an die Zeit zwischen 1910 und 1930

Autor(en): **Hüsser, Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bremgarter Neujahrsblätter**

Band (Jahr): - **(2014)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-965236>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## **Bremgarten vor bald 100 Jahren**

*Erinnerungen an die Zeit zwischen 1910 und 1930*

EMIL HÜSSER

*Emil Hüsser (1906–2003) arbeitete bis zu seiner Pensionierung lange Jahre auf der Stadtkanzlei Bremgarten; zuletzt war er dort für den Sozialdienst zuständig. Mit einem erstaunlichen Erinnerungsvermögen begabt, das ihm bis in sein hohes Alter erhalten blieb, konnte er unterhaltsam über Erlebtes aus früheren Zeiten berichten und hielt seine Erinnerungen auch öfters schriftlich fest. Die folgenden beiden bisher nicht veröffentlichten Erinnerungen hat er 1998 und 1983 geschrieben. Sie betreffen die Zeit zwischen etwa 1910 und 1930 und geben einen Eindruck davon, wie die Welt in Bremgarten damals noch anders aussah als heute. Vieles ist auch seit der Niederschrift bereits wieder Geschichte geworden; das zeigt sich etwa an den Ortsangaben im Text von 1983, die für ein heutiges Publikum nicht mehr alle ohne weiteres verständlich sind und eine Erläuterung in Anmerkungen erforderten. Die beiden Texte wurden leicht gekürzt. Wo es Wiederholungen gab, wurden die entsprechenden Informationen an einem Ort zusammengefasst.*

### **Erinnerungen an damals**

*(Geschrieben am 2. Juni 1998)*

Einige Eindrücke im Kindesalter, sowie Erlebnisse und Geschehnisse in der Schüler- und Jugendzeit, die sich im Gedächtnis einprägten, will ich gern etwas beschreiben.

#### ***Damals***

1910 mit andern Kindern auf dem Schützenhaus-Platz (Casino) als der Zeppelin vom Kirchturm her Richtung Josefsheim Bremgarten überflog. Im gleichen Jahr fand in Bremgarten das kant. Turnfest auf der Bärenmatte statt. Von Turnern habe ich nichts im Gedächtnis, aber dafür mit den Eltern auf dem Schausteller-Areal den Mann mit dem Storchenkopf, der mir riesig Angst einflösste, bis er die Verkleidung ablegte. Erwähne mich auch an das sogen.



**Die Villa Freund an der Zürcherstrasse.**

Hier wohnte Emil Hüsler lange Jahre. Heute steht an dieser Stelle der Wohnblock gegenüber dem Bahnhof BDWM.

Mulden-Karusell. Sehr gut in Erinnerung 1912 mit der Mutter und der Schwester auf ihrem Arm hinter dem Schützenhaus (Casino) die Besichtigung des Baus der Eisenbahnbrücke.

Ein Spezial-Vergnügen hatten wir Knaben vom «Badischen» wie unser Wohn-Quartier ennet der Reuss benannt wurde, durch die Benützung des Rundlaufs auf dem Areal der Kirche vom Josefsheim, bis ein Fenster aufging und eine Schwester rief: Geht heim ihr Stadtbuben: Und eiligst wieder über den Zaun bis bald! Wenn wieder einmal der fahrende Kino Leuzinger mit der originellen Orgel auf dem Schulhausplatz stand und man nicht gerade bei Kleingeld war, so schloss man sich Hand in Hand mit entsprechenden Gebärden den Anstaltskindern mit der Schwester an, und flugs war man drin und schaute sich vergnügt den Charlot-Film oder den Graf von Monte-Christo an. Ausser dem Kino Leuzinger waren auch zeitweise Zirkus Caroly mit den Pferde-Artisten und Gelegenheit zum Selber-Reiten mit Hilfs-Seil, sowie das Variété Meyer aus Basel zu Vorstellungen auf dem Schulhausplatz. Auch ungefähr zwischen 1915/20 gastierte ein «Löwentheater» auf dem Schulhausplatz. Gemäss Sensations-Ankündigung soll sich der ulkige Hirschenwirt Fischer mit dem Dompteur in den Löwenkäfig begeben. Und wirklich er kam. Die Löwen, wahrscheinlich ältere Exemplare gähnten und waren wahrscheinlich froh, dass ihnen nichts passierte.

Im Rund-Schaufenster der originellen Zuckerbäckerin Emilie Martin im Laden gegenüber dem Restaurant Adler war mitunter ein Scheibchen defekt und mit Papier überklebt. Einmal einem

**Blick aus der  
Schlössligasse auf  
Zeughaus und  
Barockklaube im frühen  
20. Jahrhundert.**



kleinen Griff in das drinnen offene Zuckerli-Glas konnte man auf dem Schulweg schwer entgehen. Aber man musste auch etwas zum Beichten haben. Die Kriegszeit 1914/18 hat man mit notwendigen Einschränkungen und vermehrter Selbstversorgung mit Pflanzland usw. ohne Hunger glücklich überstanden. Bedauerlicherweise hat dann die bösertige Grippe-Epidemie 1918 auch in unserer Stadt etliche Opfer, darunter auch jüngere Personen gefordert. Sehr oft hörte man vom Kirchturm das Toten-Glöcklein,

Endzeichen genannt, läuten. Zu den lokalen und beliebten «Kleinfesten» gehörten u. a. sowohl schöne Fastnachts-Umzüge, teils mit historischem Charakter, Jugendfeste unter Mitwirkung der Kadetten und Freischaren-Gruppen in Gefechts-Durchführung, Pferdesporttage in der Fohlenweide etc.

An Vergnügungs-Möglichkeiten fehlte es uns Jungen nicht. Im Winter Schlittel-Vergnügen auf der «Zehnderi» wie die Birrenbergstrasse damals hiess und mit selbstgebastelten Skies auf dem Moserhübel. Es gab damals noch Schnee im Winter! Im Sommer Badefreuden in der «Rüss-Badi» in der äusseren Promenade oder Badeplatz in der Au (heute Holzlager Waffenplatz). Tanz-Vergnügen oder Jassen am Sonntag. So war die Freizeit gut ausgefüllt.

Auch einem harmlosen lustigen Streich oder Unterhaltungsbeitrag war man nicht abgeneigt. Das zeigte sich auch ca. 1929 unter dem Motto: Mit dem Esel ans Promenaden-Konzert. Beim befreundeten, rührigen Pferdehändler Emil Meyer, Rechengasse, konnten wir aus seinem Stall den zahmen Esel «mieten» und begaben uns in Begleitung von 3 Kollegen (zufällig 2 Bürger dabei) meinerseits reitend auf dem Esel mit eingedrückttem Hut mit Sträusschen am Sonntag nachmittags zum Promenaden-Konzert der Sadtmusik. Bei der Bühne angelangt rief der ohnehin etwas schalkhaft veranlagte Musikdirektor Josef Iten: «Er kam unter die Seinen und die Seinen kannten ihn nicht». Was natürlich grosses Gelächter auslöste.

Der Eselsritt endete dann bei «Tante Julia» (Frau Gugerli) im Gasthaus Löwen, wo man spontan die spassverträgliche Löwenwirtin auf den Esel hob und das «Gaudi» vollkommen war. Hernach wurde das zahme «Leihtier» in seine Behausung zurückgebracht. An Festanlässen war das Städtchen wie üblich beflaggt, bekränzt und mit Sprüchen versehen. So lautete am Gesangfest 1921 am Haus des Spengler Prasse (vorher Aug. Gerwer)<sup>1)</sup> links neben Bäckerei Brumann, Marktgasse: «Die Sänger und die Spengler sind kreuzfidele Leut, die einen löten beständig und die andern von Zeit zu Zeit.» Ein aufgespanntes Plakat am Draht beim Restaurant Adler enthielt den Wortlaut: «Sänger meidet diesen Weg, er führet in die Unterstadt, die an Festen solcher Art niemals ihren Anteil hat.»

Als ernstere Angelegenheit darf nicht vergessen werden die von altersher traditionelle und erhabene Fronleichnams-Procession unter Anführung der Stadtmusik, mit dem Kirchenchor,

<sup>1)</sup> Marktgasse 9

<sup>2)</sup> Reussgasse 1

Geistlichkeit und viel Volk zu den schön geschmückten Altären bei Metzgerei Böhler (Stutz)<sup>2)</sup>, Marktgasse und Weissenbach-Haus Antonigasse. Aus Verkehrsgründen musste dann die Prozession vor ca. 30 Jahren in die Unterstadt verlegt werden.

Ein etwas naiver Metzgergeselle habe auf Befragung durch Frau Schifferli in der Sonne, ob er nicht an der Prozession teilnehmen wollte, erklärt, er habe gesehen, dass man Kerzen bei sich habe, da käme man wahrscheinlich spät zurück. So war denn auch in vergangener Zeit immer etwas los und für Unterhaltung gesorgt.

### **Wie ich Bremgarten vor etwa 65 Jahren erlebte**

*(Geschrieben im Sommer 1983)*

Im Anschluss an das gutgelungene Altstadtfest, das dank der Mitwirkung von Behörde, Vereinen, Geschäftsleuten und andern Gruppierungen zu einem Riesenerfolg wurde, ist es vielleicht nicht abwegig, etwas über die Lebensweise in unserem altehrwürdigen Reuss-Städtchen vor ca. 6 bis 7 Jahrzehnten zu berichten, Ja, es hat sich in dieser Zeit in persönlicher, baulicher und kultureller Hinsicht gar manches verändert. Wenn ich versuche, einigermaßen zu schildern, wie das Kleinstadt-Leben damals aussah, so nehme ich an, die jüngere Generation werde sich hiefür interessieren und die ältere Garde könne alte Erinnerungen auffrischen. So war denn die Zeit nach dem 1. Weltkrieg im Jahr 1918, als die landesweite Grippe-Epidemie auch viele Todesopfer unter der hiesigen Einwohnerschaft forderte, nicht besonders rosig. Man lebte im allgemeinen einfach, besorgte Garten und Bündte. Das Sammeln von Beeren und Brennholz im Wald war eine nützliche und kurzweilige Freizeitbeschäftigung. Am Kapuzinerbrunnen beim Viehmarktplatz<sup>3)</sup> holte man sich im Sommer das beste Trinkwasser der Stadt. Von der Kriegszeit her war man sich noch einigermaßen an Maisbrot, Maiskuchen und Eichelkaffee gewohnt. Die Wohnungen waren vielfach ziemlich primitiv, meistens ohne Bad und Waschküche. Der Mietzins entsprechend, ca. Fr. 18.– bis Fr. 30.– in den alten Häusern. Badegelegenheit war im Schulhauskeller. Die Wäsche wurde auf dem Holzfeuerherd in der Küche besorgt. Der Verdienst in den wenigen hiesigen Fabriken war bei langer Arbeitszeit sozusagen durchwegs sehr bescheiden. Viele Mütter, besonders von kinderreichen Familien, waren noch auf Heimarbeit angewiesen, die schlecht bezahlt war, aber doch einige Franken einbrachte. Für das

<sup>3)</sup> Waagplatz



**Der Zeughausbrunnen im  
frühen 20. Jahrhundert.**

Nähen von ein Paar Hosen wurde z. B. von der Kleiderfabrik Max u. Symon Meyer 80 Rp. bis Fr. 1.20 bezahlt. Den Nähfaden musste die Heimarbeiterin selber bezahlen. Viele Arbeiter mussten morgens mit den ersten Zügen mit Rucksack und teilweise noch Suppenkesseli ins «Züribiet» (Wagi, Färbi, Geistlich etc.) zur Arbeit fahren. Die Familien konnten keine grossen Sprünge machen. Ferien kannten sie praktisch nicht.

Es reichte gerade für das Dringendste. Doch war man ja nicht verwöhnt. Das elektrische Licht in den Wohnungen hatte man auch erst seit ca. 8 Jahren. Hektik und Stress im heutigen Sinn kannte man wenigstens nicht. Hektik und Übereifer bestand höchstens unter den verschiedenen politischen Parteien, was speziell bei Wahlen oftmals in gehässiger, unschöner Art zum Ausdruck kam.

Die Väter klopfen am Sonntagnachmittag bis zum Familien-Spaziergang ihren Jass oder vergnügten sich bei einem Kegel-Schub in der mit Klappstischen versehenen und mit dem Nebelspalter überklebten alten Reussbrücke-Kegelbahn. An den Abenden kamen gewöhnlich beim «Adler-Egge» die Mannen aus der Reussgasse (Schnautz-Keller, Gebr. Zubler, Wiederkehr usw.) zu einem Schwatz zusammen und auch auf dem «Lügenbänkli», wo heute der Kiosk bei der Promenade steht, wurde täglich das Neueste verzapft, politisiert und kritisiert. Ja, es war noch die Zeit, als sich in der Kleinstadt alle kannten. Der «Niggeli-Stutz» vom Moserhübel kannte den Käser Strebel vom Sonnengut ebenso, wie der «Geissen-Füglitaler» im West den «Zieger-Stehli» oder «Alteisen-Honegger» in der Au. Alles ehrbare Leute, die irgendwie über eine gewisse Originalität verfügten. Wenn man heute das Telefon-Buch durchgeht, kann man viele Namen kaum aussprechen. Man kennt nur noch die Alteingesessenen und evtl. deren Nachkommen. Es sei anerkannt, dass sich der Verkehrsverein bemüht, die Einwohner gegenseitig bekannt zu machen und näher zu bringen. Als besondere Originale sind mir in lebhafter Erinnerung: Der «Nagel-Seepi» (Franz Hartmeier) damals im Armenhaus (St. Clarakloster). Er war ein hinkender, pustender Mann den man nicht necken durfte sonst hiess es: «Läck mer ... ech säges am Lehrer». Er hat jeweils nach den Märkten mit einem Sack Papier gesammelt und dafür in der Papierfabrik<sup>4)</sup> ein paar Rappen erhalten. Im weitem eine alte Frau mit derben Gesichtszügen, etwas gebeugt und Mannshosen unter dem langen Rock. Sie wurde im Volksmund mit dem nicht schmeichelhaften Namen «Bohne-Ross» benannt. (Der zivile Name war Frau Honegger). Sie ging mit dem Wägelchen hausieren, war aber vorab mit Besen und Schaufel in der Holzbrücke mit Wischen beschäftigt. Sie nahm mir auch vielfach die dampfenden «Ross-Bölle» weg, die ich für unsern Gemüse-Garten zu sammeln pflegte. Als weiteres Original erinnere ich mich an die Jenny Kathri, die mit dem «Scheesli» Eier und von der Metzgerei Böhler Wurstwaren verhausierte. Ihr Spruch war: «Böhle-Wöst, Böhle-Wöst, gueti Wöst.» Als weitem originellen Typ kannte man den grossen Käppeli Schang, etwa mit Schuhnummer 46. Er stammte aus der Bäckerei Käppeli (Vorgänger der Bäckerei Hartmann). Er war als Bäcker, der den Teig noch von Hand rührte, für die besten Eier-Zöpfe, die er mit dem Armkorb zur Kundschaft brachte, bestens bekannt.

<sup>4)</sup> Die Papierfabrik stand an Stelle der heutigen Wohnüberbauung Reussgasse 9 – 11.



Einige der damaligen, zum Teil verschwundenen oder umgebauten Gebäulichkeiten dürften erwähnt werden. Dem Abbruch geweiht waren z. B. Wirtshaus Brauerei Bruggisser, Schreinerei Huber und Seilerei Morell am Reussweg vis-a-vis vom Gasthaus Adler unterhalb dem Amthof. Ebenso die alte «Sagi» mit dem Holz-Wasserrad wo heute die AEW Garagen am Wällismühle-Fussweg stehen<sup>5)</sup>. Neben dem Restaurant Waage stand die alte Sagi-Scheune (AEW Lagerplatz), die einem Brandstifter zum Opfer fiel.

*5) Heute steht dort die Wohnüberbauung an der Wohlerstrasse.*

Das alte Schützenhaus (heutiger Name Casino seit dem Umbau 1934) beherbergte damals im Erdgeschoss das Bauamtsmagazin, Einstellräumlichkeiten für den Leichenwagen und einen ältern gelben Krankenwagen, sowie eine Militärküche für Einquartierungen. Der Saal mit alten Bänken und Tischen und der Bühne gegen die Strasse, befand sich im 1. Stock. Man erreichte ihn über Holztreppe auf der Rückseite. Als «Toilette» diente ein kleines Häuschen neben dem Stadtweidling an der Reuss. Der Schützenhaus-Vorplatz war mit den zum Sägen gebrachten Baumstämmen belegt, die in die Reuss gerollt und unter der Vorbrücke hindurch auf den Säge-Wagen gehoben und zum Säge-Gatter gezogen wurden. Riesige Tannen aus dem Stadtwald wurden auf dem Schützenhausplatz jeweils von Zimmermeister Albin Schaufelbühl vierkantig zu Tauss-Bäumen zugehauen, als Verkehrsträger in der Holzbrücke. Im sogen. Bollhaus neben der Brücke, damals «Garnhüsli» genannt, befand sich das heimelige Wolle-und Garnlädeli. In jener Zeit zählte man auf dem Gemeindegebiet noch etliche, stattliche Landwirtschaftsbetriebe mit grossen Viehbeständen und auch Kleinlandwirte und Pferdefuhrhalter. 3 Viehhandlungen grössern Formats (Bernheim, Braunschweig, Portmann) erfreuten sich eines guten Geschäftsganges. Wo der Migros<sup>6)</sup> steht, stand das alte Heimwesen des witzigen Fricktaler Landwirts Anselm Bürgi, umgeben von Wies- und Ackerland. Damals waren Ross und Wagen sowie Kuhgespann an der Tagesordnung. Autos gab es im Städtchen nur vereinzelt. Mechaniker Emil Siebenmann an der Schenkgrasse, mit Laden am Bogen (heute Damensalon Haus herr)<sup>7)</sup> und der Arzt Dr. Kuhn an der Antonigasse waren von den ersten Autobesitzern. Selbst das Baugeschäft Comolli brachte durch Fuhrmann Zeindler und später Alfred Lauper Sand und Grienper Fuhrwerk auf die Baustelle. Die Firmen Gebr. Nauer, Weinhandlung, Imbach zur Linde mit landwirtschaftlichen Düngemitteln und

*6) Heute Denner*

*7) Am Bogen 1*

Willy Weber zur Reussbrücke mit Kohlenhandlung bedienten ihre Kundschaft mit schönen Pferden und Bockwagen. Man litt also noch nicht unter stinkenden Autoabgasen und Töffli-Lärm. (Man wusste auch noch nichts von Nitraten im Salat und Hormonen im Kalbfleisch). Und noch etwas zum Stadtbild innerorts. Es fehlte schon damals nicht an Wirtschaften. Man hatte noch mehr, z. B. an der Luzernerstrasse oberhalb der Firma Diethelm das «Bellevue»<sup>8)</sup> und an der Zugerstrasse die «Flora» (vormals Liegenschaft Adolf Schaufelbühl)<sup>9)</sup>, sowie der damalige «Zürcherhof» (Liegenschaft Dr. Schenker)<sup>10)</sup>. An der Antonigasse neben dem Hotel Drei Königen befand sich der Gasthof zum «Ochsen» (heute Architekturbüro Klemm)<sup>11)</sup>. Bei den Hotels Drei Königen, Engel und Hirschen waren noch Stallungen angegliedert. Die Ladengeschäfte präsentierten sich noch in althergebrachter, dem Städtli-Charakter angepassten Aufmachung. Zwischen schmalen Schaufenstern befand sich die Eingangstüre. Vor dem Laden sassen vielfach die Inhaber auf dem Bänklein an der Sonne und warteten auf die Kundschaft. Kaffeebohnen, Hörnli, Zucker etc. wurde noch im Papiersack abgewogen. Der Laden des Konsumvereins befand sich ursprünglich im Streulihaus neben dem «Stadtkeller» und wurde dann später an den Bogen verlegt (heute Photo-Stutz)<sup>12)</sup>. Dort besorgte man sich noch mit dem Kännli einen halben Liter Petrol oder mit dem Fläschli 2 Deziliter Salat-Oel. Für 10 – 15 Rappen war in der Drogerie Hartmann (Sonne Parterre) ein Päcklein spanische Nüssli, Himbeer-Zückerli, Süssholz oder Barendreck (schwarze klebrige Masse) zu haben. Billiger war's nur noch bei Zuckerbäckerin Jungfer Emilie Martin am Bogen (Schuhladen Borner) mit dem zusammengesetzten, halbrunden Schaufenster, wenn wieder einmal ein defektes Fensterscheibchen nur mit Papier überklebt war!

<sup>8)</sup> Luzernerstrasse 24

<sup>9)</sup> Heute Regionales Alterszentrum Bärenmatt, Zugerstrasse 6.

<sup>10)</sup> Später Dr. Röthler, Zugerstrasse 2.

<sup>11)</sup> Antonigasse 1

<sup>12)</sup> Am Bogen 8

Nun wie fühlten wir uns Schüler der mittleren und oberen Klassen zu jener Zeit? Ich möchte sagen, vielleicht nicht weniger glücklich als die heutige Schuljugend im Wohlstands-Zeitalter. Wir hatten Verständnis und Einsicht in die den Verhältnissen entsprechende einfache Lebensweise unserer Eltern und wir waren und wurden nicht verwöhnt. Wir Schüler hatten noch Freude an einfachen Sachen. Selbstgebastelte Spielzeuge wie Windrädli und Drachen, Wurfpeile mit Hühnerfedern, Stelzen, aber auch sogen. Ski aus Fass-Dauben mit Leder-Riemli und 2 Stecken konnten uns begeistern. Ein Paar alte Schletzer-Schlittschuhe, die dann



**Ein Ochsespann auf  
der Marktgasse.**  
*Aufnahme aus dem  
frühen 20. Jahrhundert.*

und wann einen Absatz wegrissen oder geschenkt erhaltene rote Druckli-Schlitten mit Stengeli und Ringli auf der Unterseite erfüllten beim Schlitteln auf der «Zehnderi» (Birrenbergstrasse) ihren guten Zweck. Auf dem Heimweg von der Schule vergnügte man sich noch bei Ballspielen an der Spittelturm-Wand. Autofahrt bestand nicht. Der Sägemehl-Keller in der alten Sagi war für Versteckspiele ein Eldorado. Zwischendurch suchte man mit Botengängen einige Batzen als Taschengeld zu verdienen.

Ja, seit jener Zeit hat sich gar manches verändert. Viel Neues ist entstanden, doch an den Ausrufer mit der Glocke, den Stadtpolizisten in grüner Uniform mit langem Säbel, die historischen Umzüge, die Märkte in der Marktgasse und nicht zuletzt an die erhabene Fronleichnam-Procession in die Oberstadt, denkt man immer wieder zurück.

---

**Emil Hüsler (1906 – 2003)**

lebte in Bremgarten und arbeitete als Kanzlist auf der Stadtkanzlei. Nach seiner Pensionierung hielt er bei verschiedenen Gelegenheiten seine Erinnerungen schriftlich fest.